

FSCA/BSFA/FSCD

DIE FILMANALYSE

Anhaltspunkte bei der Beurteilung von Amateurfilmen

Der Film wendet sich an das Gefühl des Zuschauers, und dies ist es, was seine Beurteilung so schwierig macht. Ein guter Film ist also nicht unbedingt einer, der möglichst viel Information enthält, oder der technisch sehr aufwendig realisiert wurde, sondern einer, der den Zuschauer fesselt, also emotionell anspricht. Hier unterscheidet sich der Amateurfilm nicht von einer professionellen Arbeit, ob es sich dabei um einen Werbefilm, eine Fernseh-Serie oder um einen Kinospießfilm handelt.

Gerade beim Kinofilm gibt es genügend Beispiele, die zeigen, dass ein monumentaler Aufwand keineswegs eine Qualitätsgarantie bietet. Dagegen gibt es viele hervorragende Filme, die mit recht bescheidenen Mitteln gedreht wurden.

Gerade der Amateur erliegt immer wieder der Gefahr, dass er die Technik überbewertet und die Gestaltung vernachlässigt. Er ist sich zuwenig bewusst, dass nicht die technischen Möglichkeiten den Ausschlag für das Gelingen eines Filmes geben, sondern die Art, wie er mit den vorhandenen technischen Mitteln sein Aussageziel erreicht.

Der Technik kann erst dann eine entscheidende Bedeutung zukommen, wann beispielsweise bei einem Werbefilm vom Auftraggeber gewisse Effekte genau vorgegeben werden; was aber auch dann nicht unbedingt zu einem besseren Resultat führt. Mit solchen Vorgaben ist der Amateur nicht belastet, denn er kann sich sein Thema und dessen technisch-gestalterische Ausführung selber aussuchen. Und gerade hier hat er gegenüber dem Profi einen unschätzbaren Vorteil, den er auf jeden Fall nutzen sollte. Er tut also gut daran, sein Thema so auszuwählen, dass er es mit seinen technischen und gestalterischen Möglichkeiten auch bewältigen kann.

Es wäre also genauso unsinnig, von Tante Emma die darstellerische Leistung einer Sofia Loren zu erwarten, wie den technischen Massstab bei Hollywood-Produktionen anzusetzen!

Ein erstes Kriterium für das Beurteilen eines Amateurfilms wird also darin liegen, festzustellen, ob der Film den technischen

und gestalterischen Möglichkeiten des Autors entspricht oder ob sich der Filmemacher überschätzt hat und so sein Thema nicht bewältigen konnte.

Wir sehen also, dass es durchaus Beurteilungskriterien gibt, und wir werden sie in der Folge im einzelnen kennenlernen. Vorgängig sei aber auf einen Punkt aufmerksam gemacht, der für eine Gesamtbeurteilung entscheidend ist: Jeder Film sollte sich an die Emotionen des Zuschauers (also auch der Jury) richten. Ein Film soll den Betrachter ansprechen, ihn interessieren, fesseln und innerlich so beschäftigen, dass er darüber nachdenken oder auch darüber sprechen möchte. Im besten Fall wird der Zuschauer vergessen, dass er in einer Vorführung sitzt und nicht mehr darauf achtet, wie der Film gemacht wurde. Wenn man von einem Film dermassen gepackt wird, dass man dabei seine Umwelt vergisst, dann verdient er bei einer Beurteilung unbedingt eine Höchstnote, egal, wie er gemacht wurde oder welches Thema er behandelt. Dies ist das mit Abstand wichtigste Kriterium bei der Beurteilung eines Filmes.

Wir wollen uns nun einigen praktischen Kriterien zuwenden, die für die Bewertung eines Filmes beachtet werden sollten.

Betrachten wir zuerst den Gesamtaufbau (Dramaturgie) des Filmes. Er ist für die Filmwirkung von grösserer Bedeutung, als die Beurteilung von Bildgestaltung und Ton-Bild-Koppelung.

Für die Analyse des Gesamtaufbaus sind folgende Gesichtspunkte wichtig:

1. Die Darstellungsform:

Je nach Thema wird sich der Autor für eine der folgenden Darstellungsformen entscheiden:

- Abgefilmtes Realereignis (Reportage)
- Dokumentation (= gestaltetes Realereignis)
- Trickfilm oder
- Spielhandlung.

Natürlich ist auch eine gemischte Darstellungsform möglich und oft geradezu der Normalfall.

Bei einer Beurteilung geht es darum festzustellen, ob die gewählte Darstellungsform geeignet ist,

- den Inhalt des Filmes verständlich darzustellen,
- die Aufmerksamkeit des Zuschauers zu erregen und zu erhalten,
- Spannung zu erzeugen, und den Zuschauer in die Filmhandlung hineinzuziehen (Identifikation, Betroffenheit).

2. Die Erzählstruktur:

Die Erzählstruktur ist für die Wirkung eines Filmes ein bedeutungsvoller Gesichtspunkt. Sie ist gekennzeichnet durch das Verhältnis zwischen Realzeit und Filmzeit, durch die Gliederung des Filmes (Einführung, Hauptteil, Ausklang) und durch den dramaturgischen Spannungsbogen.

Folgende Beurteilungskriterien sind hier von Bedeutung:

- Ist eine Erzählstruktur gewählt worden, die den Film verständlich, unterhaltsam oder gar spannend macht?
- Fehlen Inhalte, die für das Publikum zum Verständnis des Filmes nötig sind?
- Sind umgekehrt Inhalte dargestellt worden, die besser der Vorstellung des Zuschauers überlassen worden wären? (Ablenkung vom Thema)
- Ist der zeitliche Ablauf so dargestellt, dass das Publikum den tatsächlichen Zeitablauf in seiner Vorstellung nachvollziehen kann?
- Ist der Film so gegliedert, dass die wesentliche Aussage im Mittelpunkt des Interesses liegt?
- Wird dieses Interesse durch den dramaturgischen Aufbau des Filmes unterstützt?

3. Die Montagestruktur:

Viele Elemente der Erzählstruktur werden durch die entsprechende Montage ausgedrückt. Der Schnitt wird deshalb zurecht als der Satzbau (Syntax) des Filmes bezeichnet. Er organisiert die Bilder (Einstellungen) in Raum und Zeit und ist daher wesentlich für die Wirkung des Filmes verantwortlich. Durch den Schnitt lässt sich beispielsweise der reale Zeitablauf einer Handlung so verändern, dass diese wohl verstanden, aber nicht langweilig wird.

Folgende Montagetypen sind auch für den Amateurfilm von Bedeutung:

Die erzählende Montage:

Sie ist die kontinuierliche Verknüpfung einer realen Handlungsfolge. (Beispiel: Darstellerin telefoniert mit ihrem Freund/Sie macht sich zurecht. Es läutet/Sie öffnet ihrem Freund die Türe/Die beiden verlassen den Raum und fahren ins Theater.)

Die Kausal-Montage:

Sie verknüpft räumlich und/ oder zeitlich auseinander liegende Einstellungen oder Sequenzen unter dem Gesichtspunkt ihrer ursächlichen Beziehung zueinander. (Beispiel: Darstellerin telefoniert mit ihrem Freund/Sie macht sich zurecht (Zeitüberbrückung)/Sie sitzt mit ihrem Freund im Theater (Raum- und Zeitsprung).)

Die Assoziations-Montage:

Sie ist das Aneinander fügen von zeitlich und/oder räumlich auseinander liegenden Szenen unter dem Aspekt gedanklicher Verbindungen. (Beispiel: Darstellerin betrachtet das Bild ihres Freundes. Dabei erinnert sie sich/(Rückblende) an ihre erste Begegnung/Sie beschliesst, ihren Freund anzurufen, wobei sie sich vorstellt/mit ihm ein paar schöne Stunden im Theater zu verbringen.)

Die Kontrast-Montage:

Darunter versteht man die Bildverknüpfung nach dem Prinzip des Gegensatzes. (Beispiel: Darstellerin sitzt allein zuhause/Ihr Freund amüsiert sich mit Kolleginnen und Kollegen im Restaurant/Die Freundin legt gelangweilt ihr Buch weg und beginnt zu stricken/Die fröhliche Tafelrunde ihres Freundes bricht zu einem gemeinsamen Theaterbesuch auf.)

Die Leitmotiv-Montage:

Ein bestimmtes Bild wird immer wieder eingeschnitten. (Beispiel: Darstellerin macht sich zurecht//Sie besteigt die Strassenbahn//Sie fährt damit durch die Stadt//Sie verlässt die Strassenbahn und wartet auf ihren Freund, mit dem sie sich für einen Theaterbesuch verabredet hat. Nach jeder Einstellung wird ein Bild des Freundes eingeschnitten.

Häufig sind im selben Film verschiedene Montagestrukturen erkennbar. Es gilt hier zu bewerten ob der entsprechende Montagetyp und die gesamte Montagestruktur der inneren Logik der Handlung und dem Gesamtaufbau des Filmes entsprechen.

Der Einstellungsrythmus:

Darunter versteht man das Tempo der Abwechslung zwischen Einstellungslängen, Kamerastandorten und Einstellungsgrößen. Der Einstellungsrythmus wird durch den Schnitt festgelegt. Seine Einschätzung hängt stark vom subjektiven Empfinden des Betrachters ab; eine objektive Norm gibt es nicht. Der Einstellungsrythmus wird empfunden als

- schnell oder langsam
- hektisch oder ruhig. Er kann
- strukturiert oder unstrukturiert sein. -

Die Grundstimmung von Hektik oder Ruhe, die durch den Schnitt bestimmt wird, hat einen grossen Einfluss auf die Wirkung eines Filmes. Es gilt also zu beurteilen, ob der Einstellungsrythmus den Inhalten der betreffenden Szenen angepasst ist.

5. Die Steuerung der Aufmerksamkeit:

Eine wichtige Funktion des Gesamtaufbaus ist die Lenkung und Erhaltung der Aufmerksamkeit. Die Möglichkeiten dazu sind beinahe unbegrenzt.

Bei der Filmanalyse ist gezielt festzustellen, ob und welche Mittel zur Lenkung, zur Steigerung und zur Erhaltung der Aufmerksamkeit eingesetzt wurde. Oft benutzte dramaturgische Elemente dazu sind:

- Kontraste und Paradoxien,
- Der Einbau eines Informationsvorsprungs für den Zuschauer (das Publikum weiss mehr als die Darsteller),
- Ueberraschungseffekte,
- Gags, Witze, Humor usw.

Beurteilt wird hier, ob und wie es dem Autor gelungen ist, durch dramaturgische Effekte die Aufmerksamkeit des Zuschauers zu wecken und zu erhalten.

6. Die Führung der Darsteller:

Amateure arbeiten in der Regel mit Laiendarstellern. Es ist wichtig, dass diese geführt, aber nicht überfordert werden. Man wird von vorneherein Darsteller auswählen, die keine Hemmungen vor der Kamera haben (wenn möglich durch Probeaufnahmen feststellen). Laien sollen grundsätzlich sich selber darstellen, also kein "Theater" spielen. Man kann nicht von ihnen verlangen, dass sie einen anderen Charakter mimen, ihre Persönlichkeit für den Film verändern oder etwas tun müssen, das sie im realen Leben nie tun oder auf eine andere Weise tun würden. Wird zuviel von ihnen verlangt, so bewegen sie sich steif, unnatürlich und mit übertriebenen Gesten. Texte, die sie nicht spontan selber formulieren können, sondern auswendig lernen, wirken aufgesagt und unecht.

Als Bewertungskriterium kann gelten, dass die Darsteller natürlich, glaubwürdig und gelöst wirken sollen. Fallen sie nicht auf so sind sie bereits gut. Man darf nicht den Eindruck haben, dass sie spielen.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Beurteilung der Bildgestaltung, die, wie schon erwähnt, für die Bewertung eines Amateurfilms von geringerer Bedeutung ist, als das Begutachten des Gesamtaufbaus.

1. Die Einstellungen:

Das Aneinanderreihen der schönsten Bilder ist noch lange kein Film. Wichtig hingegen ist die Einstellungsgrösse und ihre Abfolge. Sie bestimmen die Wirkung einer Sequenz. Die in der Praxis üblichen Begriffe wie Totale, Nah- und Grossaufnahmen stellen keine exakt definierten Bildbegrenzungen dar, sondern sie dienen lediglich als Richtwerte für die Verständigung.

Die Totale zeigt ein Objekt mit Umgebung und Hintergrund. Sie dient der Orientierung (Ueberblick). Da sie meist mehr Informationsfülle bietet, als eine Grossaufnahme, bleibt sie normalerweise länger stehen.

Halbnah- und Naheinstellungen lenken die Aufmerksamkeit vermehrt auf das Objekt. Sie entsprechen mehr oder weniger der normalen Sehsituation.

Die Grossaufnahme zeigt nur das Hauptobjekt (bei Personen nur den Kopf), an dem das Publikum nicht vorbeisehen kann. Der Zuschauer wird also mit der Grossaufnahme bewusst geführt.

Für die Bewertung der Einstellungen lassen sich keine- allgemein gültigen Kriterien aufstellen. Folgende Fragen sind aber zu berücksichtigen:

- Sind Einstellungsgrössen und -dauer so gewählt, dass eine ausreichende Orientierung über den Gesamtzusammenhang gegeben ist?

- Entsprechen die Einstellungsgrössen der Wichtigkeit des Inhalts?

- Ist der Wechsel von Einstellungsgrössen und -dauer so gewählt, dass die Aufmerksamkeit des Zuschauers erhalten bleibt?

- Ist ein Abweichen von der Normalperspektive (Vogel- oder Froschperspektive) dramaturgisch begründet?

2. Die Bildkomposition:

Diese Dimension bestimmt sehr stark, ob ein Film flach, langweilig und belanglos wirkt oder nicht.

Für die Bewertung sollten folgende Kriterien beachtet werden:

- Verdeutlicht die Anordnung der Bildinhalte deren innere Beziehung zueinander?

- Sind die wichtigen Bildinhalte scharf abgebildet, richtig belichtet und zentriert?

- Vermitteln die Bilder einen dynamischen Eindruck?

3. Bildbewegung und Kamerabewegung:

Allgemein kann gesagt werden, dass Bildbewegung besser ist als Kamerabewegung. Häufig findet man auch eine Ueberlagerung von Bild- und Kamerabewegung (zB. Schwenk mit einer sich bewegenden Person). Filmamateure lassen sich oft zu unmotivierten Schwenks und Zoomfahrten hinreissen.

Bei einer Bewertung ist zu beurteilen, ob die Kamarabewegungen aus inhaltlichen Gründen gerechtfertigt sind, oder ob es sich dabei um unnötige, formale Spielereien handelt.

4. Bildübergänge:

Die Art der Bildübergänge entscheidet darüber, ob der Betrachter Bildinhalte miteinander verbindet oder sie im Bewusstsein trennt. Auch Zeitsprünge werden durch den Bildübergang verdeutlicht.

Zur Beurteilung der Bildübergänge sind folgende Kriterien anzusetzen:

- Sind die Bildübergänge störungsfrei? (Achssprünge, Bewegungshupfer)
- Sind Kontinuität der Bewegungen und Grössenverhältnisse eingehalten worden?
- Sind Bildübergänge sinnvoll für Assoziationen und Kontraste genutzt worden.

Ein letztes Hauptkriterium zur Analyse eines Amateurfilms bietet der Ton bzw. die Koppelung von Ton und Bild. Der Ton im Film hat zwei unterschiedliche Funktionen. Musik und Geräusche wirken auf das Gefühl des Zuschauers, während die Sprache, insbesondere ein Kommentar mehr sein Bewusstsein anspricht.

1. Die Sprache:

Wir unterscheiden zwischen Synchronon, den wir bei Dialogen und Interviews vorfinden und asynchronem Ton, der bei Kommentaren und inneren Monologen vorliegt.

Eine Bewertung, der Sprache und der Sprechweise ist nach objektiven Kriterien kaum möglich. Trotzdem sollte man sich dazu einige Fragen stellen:

Werden durch den Kommentar Verknüpfungen und Zuordnungen hergestellt, während die Kerninformation überwiegend in den Bildern steckt, oder handelt es sich beim zu beurteilenden Film eher um einen bebilderten Vortrag? (Negativbeispiel: Schlechte Fernsehreportage)

- Wirkt die Sprache natürlich oder gekünstelt?
- Ergänzt die Sprache das Bild, oder hat sie keinen Bezug dazu, oder widerspricht sie ihm sogar?
- Ist der Sprachstil einfach, leicht verständlich, prägnant und emotionell ansprechend, oder ist er kompliziert, weitschweifig und schwer verständlich?
- Ist der Textanteil zu gross, zu knapp oder ausgewogen?

Musik und Geräusche:

In der Regel handelt es sich um Ton mit atmosphärischer Wirkung im emotionalen Bereich. Asynchrone Geräusche und Musik sollen sparsam eingesetzt werden: auch hier erliegt der Amateur oft seinem Hang zum Uebertreiben. Synchrone Geräusche sind dagegen wesentlich; sie können für die Echtheit der Atmosphäre entscheidend sein.

Als Bewertungsgrundlage kann man sich folgende Fragen stellen:

- Sind die Geräusche und die gewählte Musik der beabsichtigten Filmwirkung angepasst?

- Welche Alternativen würden sich anbieten?

3. Die Tonmischung:

Innerhalb des Tones sind bestimmte Mischungsprobleme zu beachten. So kann beispielsweise die Sprache durch die Musik überdeckt werden. Je nach dramaturgischer Wichtigkeit sollte eine Tonebene (Kommentar, Dialog, Geräusch oder Musik) immer vorherrschen. Hier wird beurteilt,

- ob die Schwerpunkte bezüglich der emotionellen Wirkung und der Wirkung auf den Verstand richtig gesetzt sind,
- ob eine Tonebene fehlen könnte,
- und ob eine weitere Tonebene hinzugefügt werden müsste.

Zusammenfassung

Die Beurteilung und Jurierung von Amateurfilmen unterliegt folgenden Hauptkriterien:

1. Der spontane Gesamteindruck auf den Betrachter.
2. Die Bewertung des Gesamtaufbaus.
3. Die Beurteilung der Bildgestaltung und der Ton-Bild-Koppelung.

Dabei ist Punkt 1 der wichtigste; Punkt 3 am wenigsten hoch zu bewerten.

Copyright 1985 by Otto-Michael Nann

Aus: FSCA/BSFA/FSCD - Info dem Vorläufer-Organ des heutigen " swiss.movie - info " / www.swissmovie.org